

Benedikt Weber

Ein Fall für die
Schwarze Pfote



Der Tiger ist los!

Mit Bildern von Zapf

 TULIPAN VERLAG

Die Schwarze Pfote



Fips,
der dickste
Freund der Welt



Charlotte,
Charlie Clever



Merlin,
der geborene
Meisterdetektiv



Hugo,
die eiskalte Spürnase





Der indische Beifahrer

»Wie krass ist der denn?« Fips traute seinen Augen nicht. Mit offenem Mund starrte er auf das Smartphone seines Klassenkameraden Stefan Breim. »The Brain«, wie Stefan von allen genannt wurde, deutete auf das Display.

»Und jetzt halt dich fest: Der Clip ist erst vor drei Monaten gestreamed worden und hat schon über zwei Millionen Views. Außerdem wurde er vierhunderttausend Mal geshared und hundertachtzigtausend Mal geliked.«

Wie immer, wenn The Brain mit Internetfachwissen prahlte, verstand Fips nur Bahnhof.

»Verrückt ist der Typ trotzdem«, gab er deshalb überzeugt von sich.

Das Onlinevideo, das sie sich gerade angeguckt hatten, zeigte einen Motorradfahrer, der laut knatternd über eine mehrspurige Autobahn fuhr. Außer dass er statt eines Motorradhelms einen fein säuberlich gewickelten Turban auf dem Kopf hatte, war das nichts allzu Ungewöhnliches. Den kleinen Unterschied aber machte sein Beifahrer. Hinter dem Mann mit dem Turban saß eine ausgewachsene Kuh.

»Alter, die hat ja richtige Hörner«, tönte es neben Fips' Ohr. Frederik Penkwitz hatte sich über seine Schulter gebeugt. Mit einer überheblichen Handbewegung winkte der fiese Frederik seinen besten Freund dazu.

Wer schon ein paar Abenteuer der Schwarzen Pfole miterlebt hat, weiß, dass Mike Renner Frederiks einziger Freund war. Deshalb hatte ihr Motorradclub auch nur zwei Mitglieder.

Nichtsdestotrotz trugen sie stolz ihre schweren Lederjacken mit dem Schriftzug *Hommelsdorfer Höhlenhunde*. Auf dem Rücken war das Bild einer dicken Bulldogge mit Stachelhalsband und Sonnenbrille eingestickt.

»Boooaaah«, gab Mike kehlig lachend von sich. »Denen sind Kühe ein bisschen zu heilig, wenn du mich fragst.«

Erstaunt drehte sich Fips zu ihm. »Den Motorradfahrern?«, wollte er wissen.

Der fiese Frederik prustete lauthals los. »Quatsch«, grölte er. »Den Indern!« Frederik konnte sich vor Lachen kaum mehr halten.

»Ich hab noch 'n Besseres!« Nun kramte auch Mike sein Handy aus der Hosentasche. Er tippte etwas auf der Tastatur und hielt es den anderen hin. »Zieht euch das mal rein! Die sind so megakloppt.«

Unter dem Video, das er aufgerufen hatte, stand *Chaos-Kreisverkehr in Kalkutta*. Es zeigte einen stark befahrenen Verkehrsknotenpunkt mitten in der indischen Großstadt.

»Wow«, dachte Fips. »Da wimmelt es ja wie auf einem Ameisenhaufen.«

Hunderte Motorradfahrer rasten von allen Seiten in den Kreisverkehr und verließen ihn an einer der vielen Abfahrten wieder. Es war ein Wunder, dass es nicht alle zehn Sekunden irgendwo krachte.

»Jetzt passt auf!«, rief Mike aufgeregt.

Von rechts unten schob sich ein Mofa ins Bild. Man konnte sofort erkennen, dass es total überladen war. Außer dem Mann hinterm Lenker saßen darauf noch fünf weitere Personen.

Einer auf dem Schoß des Fahrers, einer auf seinen Schultern, zwei hinter ihm, und einer stand vorne auf dem Kotflügel und klammerte sich am Scheinwerfer fest.

»Boah!« Völlig baff schüttelte Fips den Kopf. »Die könnten locker im Zirkus auftreten.«

Der fiese Frederik schien weniger beeindruckt. »Wenn ihr mich fragt, haben die alle 'nen Knall, diese Inder.«

In dem Moment tauchte hinter ihnen ein dunkelhaariges Mädchen auf. Mit langen Schritten

ging sie an der Jungsgruppe vorbei. Augenzwinkernd warf sie ihnen einen Kommentar zu, der den sonst so coolen Frederik zur Weißglut brachte.



Diamantschwarz

»Im Gegensatz zu euch haben die wenigstens echte Motorräder.« Lächelnd verschwand das unbekannte Mädchen im Klassenzimmer.

Fips schluckte. Allen war klar, was sie damit gemeint hatte. Frederik und Mike hatten zwar einen Motorradclub. Aber leider fehlte ihnen das Wichtigste: ein motorisierter Untersatz.

›Wow, die traut sich ja was«, dachte Fips. Noch nie hatte es jemand gewagt, ein Wort darüber zu verlieren.

Der fiese Frederik schnaubte durch die Nase. »Wer ist die denn?«, grummelte er wütend.

Die gleiche Frage hatte sich Fips auch gerade gestellt. The Brain erkannte sofort, was Fips auf dem Herzen lag. Er holte tief Luft und setzte zu einer ausführlichen Erklärung an.

»Ich denke, ich kann dir helfen, Fips. Die junge Dame heißt ...«

Weiter kam er nicht. Das schrille Läuten der Schulglocke kündigte den Beginn der nächsten Stunde an. Pflichtbewusst wie er nun mal war, beeilte sich Stefan Breim, auf seinen Platz zu kommen.

Forschen Schrittes rauschte auch schon Gerda Schimmsel herein. Die Klassenlehrerin trug eines ihrer grauenvollsten Blümchenkleider: braun-grüne Rosenblüten auf einem senfgelben Hintergrund.

›So was würde meine Oma nicht mal als Duschvorhang benutzen‹, dachte Fips. Er nahm seinen Rucksack, der neben ihm auf dem grauen Steinboden stand, und folgte ihr in den Klassenraum der 5c des Hommelsdorfer Gymnasiums.

Merlin hatte es sich schon auf seinem Platz bequem gemacht. Er öffnete sein Federmäppchen, zog einen Füller heraus und verpasste ihm eine neue Patrone.

»Alles klar?«, flüsterte er, als sein Freund sich neben ihn setzte.

Fips guckte sich suchend um. Er entdeckte das Mädchen mit den langen schwarzen Haaren in der vorletzten Reihe. Sie saß alleine an einem Tisch und legte sich ein paar Stifte zurecht.

»Weißt du, wer die ist?«, fragte er mit einem leichten Kopfnicken in den hinteren Bereich der Klasse.

Merlin drehte sich um. Verwundert zog er die Augenbrauen zusammen.

»Noch nie gesehen«, flüsterte er. Neugierig musterte er die neue Mitschülerin etwas genauer. Ihre dunklen Haare hatte sie zu einem langen Zopf

zusammengebunden. Er reichte ihr fast bis zur Hüfte. Sie trug ein orangefarbenes T-Shirt mit langen Ärmeln, blaue Jeans und knallrote Turnschuhe.

›Bestimmt kommt sie aus einem anderen Land‹, dachte Merlin.

Ihre Haut war viel dunkler als seine und hatte einen olivgrünen Schimmer. Dadurch leuchtete die bunte Kette um ihren Hals noch kräftiger. Und ihre Augen waren tiefschwarz. Merlin musste an den schwarzen Diamanten denken, der im Hommelsdorfer Naturkundemuseum hinter dickem Panzerglas ausgestellt war.

›Vielleicht ist sie aus Afrika‹, überlegte er.

Der einzige Afrikaner, den Merlin kannte, war Mbezi Ukelele. Die Mitglieder der Schwarzen Pforte hatten sich bei ihrem Fall rund um den Fußballskandal mit dem Stürmerstar des FC Hommelsdorf angefreundet. Aber Mbezi sah ihr überhaupt nicht ähnlich.

Frau Schimmsels krächzende Stimme riss ihn aus seinen Gedanken. »Ruuuuhel!«, brüllte sie. Egal was die Direktorin von sich gab, man hatte immer das Gefühl, sie müsse gerade einen Presslufthammer übertönen. »Als Erstes will ich euch heute eure neue Mitschülerin ...«

Durch das geöffnete Fenster drang ein ohrenbetäubendes Knacken ins Klassenzimmer. Vor

Schreck kreischte Gerda Schimmsel laut auf und verkroch sich unter dem Lehrerpult.

Für die Schüler der 5c war das natürlich das Größte. Doch die anschließende Lautsprecherdurchsage ließ sie alle erstarren.



Der Großeinsatz

»Achtung, Achtung«, dröhnte es blechern von draußen. »Hier spricht die Polizei!«

Sofort sprang die gesamte Klasse von ihren Stühlen auf und stürzte an die lange Fensterfront, um zu sehen, was da los war.

»Siiitzen bleibeeen!« Mit fuchtelnden Armen versuchte Frau Schimmsel die Schüler wieder auf ihre Plätze zu schicken. »Sofort hinsetzeen!« Wie eine aufgeschreckte Amsel hüpfte sie hinter ihrem Pult hin und her. Niemand beachtete sie.

»Die Bullen!«, rief der fiese Frederik, als wäre er ein Verbrecher auf der Flucht.

Merlin drängte sich neben seine Freundin Charlotte ans Fensterbrett. Von hier oben aus dem zweiten Stockwerk hatten sie einen perfekten Blick auf die Straße.

Der weiß-blaue Polizeiwagen war jetzt direkt auf Höhe des Gymnasiums. Das Blaulicht war eingeschaltet und drehte sich wie ein Leuchtturm im Kreis.

Auf dem Fahrersitz erkannte Merlin Hauptkommissar Premmberger. Anscheinend war er schon wieder etwas dicker geworden. Er klemmte

hinter dem Lenkrad wie eine Ölsardine in der Dose. Neben dem Kommissar saß Polizeioberrmeisterin Kinkel.

»Was ist denn passiert?«, flüsterte Merlin.

Charlotte runzelte die Stirn. »Das werden sie uns bestimmt gleich erzählen«, vermutete sie.

Wieder knackte es laut. Es kam vom Einschalten des Lautsprechers, der sich neben dem Blaulicht auf dem Autodach befand.

»Bitte bleiben Sie in Ihren Häusern und lassen Sie Fenster und Türen geschlossen!« Kommissar Premmberger hielt sich das Mikrofon des Polizeifunkgerätes direkt an den Mund. Bei seiner Durchsage bemühte er sich um eine besonders deutliche Aussprache. »Ich wiederhole: Bleiben Sie drinnen und nicht draußen. Also, ich meine, wenn Sie draußen sind, dann gehen Sie schleunigst nach drinnen. Aber wenn Sie schon drinnen sind, dann gehen Sie nicht nach draußen!«

»Wieso das denn?«, fragte Fips.

Mittlerweile war auch Frau Schimmsel neugierig geworden. Verwirrt hatte sie den Worten des Polizisten gelauscht. Grob schubste sie zwei Schüler zur Seite, lehnte sich weit aus einem der offenen Fenster und holte tief Luft. Für einen kleinen Moment sah sie aus wie ein Luftballon kurz vor dem Platzen. Dann entlud sich ihr Ärger mit voller Lautstärke.

»WIESO DAS DENN?«, brüllte sie, so laut sie konnte, in Richtung Polizeiauto. Ihre Stimme überschlug sich dabei wie eine heiß gelaufene Kreissäge. Anscheinend zeigte das Gebrüll Wirkung. Ein weiteres Knacken war zu hören, dann wieder Premmberger.

»In Hommeldorf befindet sich eine Wildkatze auf freiem Fuß!«

Frederik fing lauthals an zu lachen.

»'ne Katze? Na da sollten die lieber mal Verstärkung holen! Nicht dass die uns noch zu Tode schmust.«

Frau Schimmsel hatte schon wieder Luft geholt und lehnte sich noch weiter aus dem Fenster.

»UND DIESER GROSSEINSATZ NUR WEGEN EINER KATZE?«, kreischte sie ungläubig. In Hommeldorf war ein eingeschaltetes Blaulicht eine Seltenheit.

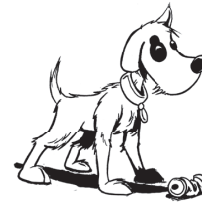
Wieder ertönte ein Knacken, gefolgt von der blechernen Lautsprecherstimme.

»Na ja, äh.« Der Kommissar begann ein wenig zu stammeln. »Also sagen wir mal so, äh, es ist keine normale Katze.« Unsicher räusperte er sich. Dann sprach er weiter. »Es ist, na ja ...«

Ungeduldig riss ihm seine Kollegin das Mikrofon aus der Hand. »Wenn Fie den Leuten nicht fagen, waf wirklich lof ift, dann tue ich ef!«

Weil der Polizeilautsprecher noch aktiviert war, konnte man deutlich hören, wie sie ihren Vorgesetzten zurechtwies. Ihr starkes Lispeln klang, als wäre die Box kaputt.

»Aufgepafft, Hommelfdorfer ...«, begann sie.



Äuferfte Vorficht

Gespannt lehnten sich Gerda Schimmsel und ihre Schüler aus den Klassenzimmerfenstern und lauschten der Durchsage aus dem Polizeiauto.

»Ef ift äuferfte Vorficht geboten«, fuhr Frau Kinkel fort. »Bei der entlaufenen Wildkatze handelt es sich ...« Man konnte hören, wie die Polizistin nervös schluckte.

»Jetzt sag schon!«, zischte Fips.

Nach einer kurzen Pause beendete Frau Kinkel ihren Satz. »... um einen Tiger!«

Fips fiel die Kinnlade herunter. Charlotte warf Merlin einen verdutzten Blick zu. Der Rest der Klasse stand da wie versteinert. Nicht mal Frau Schimmsel brachte ein Wort heraus. Im Polizeiwagen eroberte sich der Hauptkommissar das Mikrofon zurück.

»Das Tigermännchen Kevin-Jerome ist vor etwa einer Stunde aus dem Zoo verschwunden. Es muss angenommen werden, dass er auf der Suche nach Futter durch Hommelsdorf streift. Verlassen Sie auf keinen Fall Ihre Häuser, bis wir die Situation geklärt haben. Ich wiederhole: Gehen Sie nicht auf die Straße!«

Dann hörte man wieder Polizeiobermeisterin Kinkel. »Aber bleiben Fie ganpf ruhig. Ef befehnt kein Grund pfur Panik!«

Kaum hatte sie das letzte Wort ausgesprochen, brach im Klassenzimmer der 5c das blanke Chaos aus. Ein paar der Mädchen fingen hysterisch an zu kreischen. Zwei Jungs stürzten zum Lehrerpult und schoben das schwere Möbelstück vor die Tür. Die meisten anderen warfen sich bäuchlings unter ihre Tische. Dabei flogen reihenweise Stühle um und krachten lautstark zu Boden. Frederik und Mike hatten sich in einer Ecke verkrochen. Bibbernd verschanzten sie sich hinter ihren Rucksäcken.

»Das hält den Tiger ganz bestimmt davon ab, euch zu fressen«, dachte Merlin schmunzelnd. Er selbst stand immer noch am Fenster. Der Polizeiwagen bog gerade um die nächste Ecke.

»Ruuunteeer!« Fips war in die Knie gegangen und zog nun heftig an Merlins Hosenbein.

»Immer locker bleiben«, beruhigte Charlotte ihn. »Du glaubst doch nicht im Ernst, dass so ein Tiger als Erstes ins Gymnasium geht! Ganz doof ist der auch nicht.«

Wirklich überzeugt sah Fips noch nicht aus.

»Außerdem ist die große Eingangstür immer geschlossen«, fügte Merlin hinzu.

Hinter den Mitgliedern der Schwarzen Pfote meldete sich eine weitere Stimme zu Wort.

»Tiger haben Schiss vor uns Menschen. Der ist bestimmt schon gar nicht mehr in der Stadt.«

Merlin drehte sich um. Vor ihm stand die neue Mitschülerin. Lächelnd streckte sie ihm ihre Hand entgegen.

»Rajani Shanti«, sagte sie.

»W...w...wie bitte?«, stammelte Merlin.

Das Mädchen mit den dunklen Augen musste lachen. »Das ist mein Name«, klärte sie ihn auf. »Rajani Shanti! Aber nennt mich doch einfach Raj.« Sie sprach es »Ratsch« aus. Es klang wie das Geräusch, wenn man eine Papiertüte aufreißt.

»Hi, ich bin Merlin.« Er schüttelte ihre Hand und zeigte auf seine Freunde. »Und das sind Charlotte und Fips.«

»Hi«, erwiderten die beiden gleichzeitig. Stöhnend richtete sich Fips wieder auf.

»Wieso kennst du dich denn mit Tigern aus?«, fragte er neugierig.

»Bei uns ist es nichts Besonderes, wenn hin und wieder mal ein Tiger in der Stadt auftaucht«, antwortete Raj. Charlotte, Merlin und Fips guckten, als hätten sie einen Außerirdischen gesehen. Ihre neue Mitschülerin lachte laut auf.



Der Tandoori-Ritter

»Ich bin in Baghwanpura aufgewachsen, einem kleinen Dorf mitten in Indien«, erklärte Rajani Shanti. »Bei uns leben Tiger in den Wäldern. So wie bei euch Füchse.«

Schwer beeindruckt piff Fips durch die Schneidezähne.

»Und hast du schon mal einen in echt gesehen?«, wollte Charlotte wissen.

»Ja, klar«, antwortete Raj grinsend. »Als ich noch ein kleines Mädchen war, arbeitete mein Vater als Koch in einem Restaurant. Wir wohnten damals direkt neben der Küche in einer ganz einfachen Hütte.«

Gespannt hingen die drei Mitglieder der Schwarzen Pfote an den Lippen ihrer neuen Klassenkameradin.

»Stellt euch vor: Eines Tages stand plötzlich ein riesiger Tiger in unserer Tür. Und er sah ziemlich hungrig aus.«

»Waaas?« Fips riss seine Augen auf. »Hast du nicht gesagt, die hätten Angst vor uns Menschen?«

Rajani nickte. »Eigentlich schon. Aber auf dem Tisch lagen vierzig vorbereitete Tandoori-Grillspieße

für das Restaurant. Ihr leckerer Geruch hatte ihn wohl angelockt.«

Merlin versuchte sich die Situation vorzustellen. Kurz hatte er das Bild eines Tigers vor Augen, der gemütlich neben seiner Schwester Ida auf einem Stuhl saß und sich mit ihr das Müsli teilte.

»Hat er euch gar nichts getan?«, fragte er verwundert.

Raj schüttelte den Kopf. »Das ist ja das Verrückte. Mein Vater hat sich einen der Tandoori-Spieße genommen und damit versucht, uns wie mit einem Ritterschwert zu verteidigen. Erst hat der Tiger nur dran geschnuppert. Dann hat er sich mit einem Happs das ganze Fleisch vom Spieß geschnappt. Erstaunlicherweise machte er das ganz vorsichtig. Also griff mein Vater nach dem nächsten. Und wieder knabberte unser Besucher die einzelnen Fleischstückchen runter. So ging das weiter, bis nichts mehr übrig war.«

Fips wischte sich eine Schweißperle von der Stirn. Allein vom Zuhören wurde ihm schon ganz anders.

»Ich glaub, ich hätte mir vor Angst in die Hose gemacht.«

Rajanis Blick wanderte in den wolkenverhangenen Hommeldorfer Himmel.

»Seltsamerweise war ich mir sicher, dass er uns

nichts tun würde. Er schnurrte die ganze Zeit wie ein Kätzchen. Obwohl es sich bei ihm eher anhörte wie der Motor eines Rasenmähers. Sein gestreiftes Fell sah aus wie das von einem Kuscheltier. Einmal hat er eine seiner riesigen Pranken auf den Tisch gelegt. Sie war größer als eine Pizza. Kurz bevor er sich umdrehte und sich elegant aus unserer Hütte verabschiedete, guckte er mir direkt in die Augen. Ich hatte das Gefühl, ich würde in zwei bernsteinfarbene Edelsteine blicken. Von dem Tag an besuchte uns Memna einmal die Woche. Wir haben uns richtig angefreundet.«

»Wer ist denn Memna?«, fragte Charlotte erstaunt.

Rajani lachte wieder. »Na der Tiger. Auf Indisch heißt das Lamm. Den Namen habe ich ausgesucht«, fügte sie stolz hinzu. Sie zog ein zerknittertes Foto aus der Tasche und hielt es Charlotte, Merlin und Fips hin. Darauf sah man ein kleines, dunkelhaariges Mädchen mit zwei geflochtenen Zöpfen. Es war eindeutig Rajani. Direkt neben ihr stand eine gewaltige Raubkatze. Sie war bestimmt zwei Köpfe größer.

»Oberkrass!« Fips war fix und fertig. »Ist denn jeder Tiger so harmlos?«

»Natürlich nicht. Ganz im Gegenteil«, sagte Rajani. »Aber hier drin kann uns nichts passieren. Was

anderes wäre es, wenn einer von uns ganz allein da draußen rumlaufen würde.«

Der Gedanke traf Merlin wie ein Blitz. Mit einem Schlag wurde sein Gesicht weiß wie ein Leintuch. Schreiend stürzte er auf die Klassenzimmertür zu.